

Grußwort als Gast der Delegiertenversammlung von Pax Christi.

Fulda, 26. 10. 2012

(Die Einladung als Gast erfolgte als Unterstützer der Aktion "Obsttüte", mit der Pax Christi auf eine korrekte erkennbare Auszeichnung von Lebensmitteln aus den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten hinwirken möchte).

Pax Christi – der Frieden des Gesalbten – שלום המשיח (Schlom haMaschiach)

Welcher Gesalbte, welcher Messias?

1951, als ich geboren wurde, als Kind von Überlebenden des großen Mordens: Das waren nicht die Zeiten des Messias!

Gegenüber der sich christlich nennenden Gesellschaft um uns herum war da Wut über das Unrecht, Angst vor einer Wiederholung, und doch der Wunsch, von dieser Gesellschaft anerkannt zu werden als gleichwertig.

Pax Christi. Sie sagen Jesus von Nazareth war der Christus. Für Juden ist er deswegen eine Unperson. Er kommt nicht vor. Man redet nicht über ihn. Für mich änderte sich das erst, als ich das Buch "Bruder Jesus" las – durchaus zuerst nur mit spitzen Fingern anfassend. Schalom Ben-Chorin macht darin klar: Er war einer von uns. Er war ein Jude. Alles was er tat und redete – all das bewegt sich in der jüdischen Tradition, ist nur verständlich aufgrund dieser Tradition. Pax Jesu – ja in Ordnung.

Meine beiden Geschwister wanderten Anfang der 70er Jahre aus. Meine verbliebenen Cousins, wie ich Kinder von Überlebenden, wanderten aus, nach Israel, USA, Frankreich. Ich habe keine Verwandten mehr in Deutschland, außer meiner Mutter, meiner Frau und meinen Kindern.

Trotzdem: Ich habe es mir gut eingerichtet in meiner deutschen Heimat.

Noch nie war ich so verunsichert, ob das wirklich auf Dauer sein kann, wie in diesem Jahr, als die Debatte über Beschneidung aufkam. Ich habe das – nicht das Urteil des Kölner Gerichts, aber die Petitionsinitiativen gegen Beschneidung von Berufskollegen und andern – als ein beispielloses Herumtrampeln auf den Gefühlen der muslimischen und jüdischen Minderheiten erlebt, als eine Infragestellung meiner Existenz in Deutschland.

Es wurde mir dabei klar, dass die erregten Reaktionen von Juden in Deutschland auf Kritik an der Politik der israelischen Regierung vielleicht auf dem gleichen Gefühl beruhen: Auch dies wird vielleicht als eine Infragestellung unserer Existenz erlebt.

Das ist das gleiche Gefühl, aber gibt es nicht wesentliche Unterschiede? Ich möchte fünf aufzählen:

- 1) Beschneidung ist eine מצוה (Mizwe), ein Auftrag Gottes nach jüdischer Tradition. Anderen Menschen Land wegnehmen, sie bedrohen, diskriminieren und schlimmstenfalls umbringen – aus welchen Gründen auch immer – ist keine מצוה (Mizwe).
- 2) Emotionale Folgen: Beschneidung konstituiert das Verhältnis zwischen jüdischen Eltern und dem jüdischen Kind: Es entsteht - idealerweise - eine gegenseitige Bindung, mit Verantwortung der Eltern für den Jungen und der Verpflichtung des Kindes, die Eltern zu ehren. Das sind positive Folgen. Dagegen: seinen Mitmenschen Gewalt antun, so wie es Israel tut, hat langfristig keine positiven emotionalen Folgen.
- 3) Beschneidung wird von großen internationalen Ärzteorganisationen empfohlen. Die Politik Israels wird von keiner internationalen Organisation gutgeheißen.
- 4) Gemeinsames Eintreten für die Beschneidung bringt Juden und Muslims in Deutschland näher zueinander. Dagegen entfremdet Israels Politik Juden und Muslims voneinander, mit katastrophalen Folgen für die Weltpolitik.

5) Ich habe die Angriffe auf die Beschneidung erlebt als einen Angriff auf den Grundwert der Toleranz gegenüber Anderen, gegenüber Minderheiten. Es ist diese Toleranz gegenüber den Anderen, die ich in der Politik Israels schmerzlich vermisse.

Dies waren jetzt fünf Punkte: Beschneidung und Israels Politik unterscheiden sich in wesentlichen Dingen: in ihrem Wert für die jüdische Religion, in ihren emotionalen Folgen, in ihrer internationalen Akzeptanz, in ihrer Wirkung auf das Verhältnis Juden-Muslime und in der Frage der Toleranz gegenüber Minderheiten.

Was macht das nun mit denjenigen von uns Juden, die bei Kritik an beidem gleich reagieren? Weil ihnen ihr jüdisches Gefühl bei beidem sagt, dies sei eine Infragestellung unserer Existenz? Es bedeutet für diese Juden, dass sie nicht mehr unterscheiden wollen und unterscheiden können zwischen jüdischer Religion und nationalistischer Tradition, zwischen positiven und negativen emotionalen Folgen, zwischen vorhandener und fehlender Akzeptanz, zwischen gutem und schlechtem Verhältnis zum Islam, zwischen Toleranz und Diskriminierung, zwischen Gut und Böse.

Das ist keine akademische Befürchtung. Der Schweizer jüdische Internetdienst "Tachles" von heute (26.10.) berichtet über eine repräsentative Umfrage an den jüdischen Bürgern Israels. Es sprachen sich 59% der Befragten für eine bevorzugte Behandlung von Juden gegenüber Arabern bei der Zulassung zu staatlichen Arbeitsplätzen aus. 49% erklären ohne Umschweife, dass der Staat jüdische Bürger besser zu behandeln habe als arabische, und 42% wollen nicht im gleichen Haus wie Araber wohnen und ebenso viele lehnen es ab, dass ihre Kinder zusammen mit Arabern eine Schulklasse besuchen. Ein Drittel der Befragten sind gegen die Teilnahme von Arabern an Knessetwahlen, und zwei Drittel sind dagegen, dass die arabischen Bewohner der Westbank im Falle einer Annexion der Westbank das Wahlrecht in Israel erhalten würden. 74% befürworten getrennte Straßen für Israeli und Palästinenser in der Westbank. 58% vertreten die Ansicht – und begrüßen es überwiegend –, dass Israel eine Politik der Apartheid gegenüber den Arabern betreibt. Tachles zitiert einen Kommentar in der Zeitung haArez, wonach die Umfrageergebnisse ein "sehr krankes" Bild der israelischen Gesellschaft offenlegen. Dieser Kommentar in haArez resümiert: "Jetzt sind es nicht mehr nur die Kritiker im In- und Ausland, sondern die Israeli selber, die sich offen und ohne Scham oder Schuldgefühle als nationalistische Rassisten definieren."

Das ist die fehlende Unterscheidung von Gut und Böse. Wie gesagt, ich glaube, das ist die Folge davon, dass die ganze Welt, die EU, Deutschland, zwar Israel manchmal kritisiert, aber nur sehr selten gegenüber Israel auf konsequenter Einhaltung von Regeln besteht.

Diese israelischen Einstellungen, die daraus folgenden Taten, ihre Unterstützung durch große Teile des europäischen Judentums, haben Folgen: Sie schlagen nach Europa zurück. Tachles von gestern und heute (25. und 26.10.):

"Paris: Zwei etwa 40 Jahre alte Männer haben einen 12-jährigen jüdischen Schüler an einer Autobushaltestelle im 19. Arrondissement im Nordosten von Paris mit einem Gürtel attackiert. Der Junge hatte auf den Bus gewartet, der ihn zur Schule hätte fahren sollen. Die Angreifer beschimpften ihr Opfer auch auf Arabisch." "Budapest: Vor der Synagoge in der Dohany-Straße im Zentrum von Budapest ist am Dienstag eine Israelfahne in Flammen aufgegangen. Für die Tat werden Rechtsextremisten verantwortlich gemacht." "Juden in Marseille: Ist das Ende der Ruhe in Sicht? Verglichen mit den Zuständen in Paris leben die Juden in Marseille noch immer in einem relativen Paradies. Die Entwicklungen lassen aber befürchten, dass diese Ruhe sich langsam ihrem Ende zuneigt ..."

Daher bitte ich Sie: Bestehen Sie gegenüber Israel auf der Einhaltung allgemeinverbindlicher Regeln! Das wird positive Folgen haben, für Palästina, für Israel, für uns alle.

Die oberste und wichtigste allgemeinverbindliche Regel in der jüdischen und daher auch der christlichen Tradition ist

וְאָהַבְתָּ לְרֵיעֶךָ כְּמוֹךָ (weAhawta leReiacha kamocho) – Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Es gibt aber noch eine andere talmudische Meinung – damit möchte ich schließen - , die einen anderen Grundsatz für noch wichtiger hält, weil das Gebot der Nächstenliebe daraus folgt, nämlich

וַיִּבְרָא אֱלֹהִים אֶת הָאָדָם בְּצַלְמוֹ (waJiwra Elohim et haAdam beZalmo) – und Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde, das heißt: Alle Menschen sind Gottes Ebenbild und daher gleichwertig.

Dies manchmal manchen ein bisschen nachdrücklicher klarzumachen ist unsere Aufgabe.